

Zwischen katholischer Tradition und moderner Säkularisierung

Tradition Liechtenstein wird gerne als konservativ-katholisches Land beschrieben. Eine aktuelle Beschreibung dürfte sehr viel differenzierter ausfallen, weil das Land zuletzt einen rasanten Zug der Verweltlichung vieler Lebensbereiche erlebt hat.

VON GÜNTHER BOSS

Das Gebiet Liechtensteins wurde schon sehr früh, etwa im 4./5. Jahrhundert, christianisiert und gehörte von Beginn an zum Bistum Chur. Eine Reformation hat das Land auf eigenem Territorium nicht erlebt. Evangelische Christen sind erst mit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert in grösserer Zahl in Liechtenstein ansässig geworden. Die römisch-katholische Kirche gilt gemäss Artikel 37 der Verfassung von 1921 als «die Landeskirche». Die hohe Anzahl christlicher Feiertage im Jahreskalender dürfte europaweit einmalig sein. Das Erzbistum Vaduz, das 1997 errichtet wurde, hat bereits sechzig Priester inkardiniert. Alle Pfarr- und Kaplaneistellen der zehn katholischen Pfarreien sind besetzt. Noch

nie dürften sich in der Geschichte so viele Kleriker auf dem Territorium Liechtensteins aufgehalten haben. Mit einem Anteil von 75,9 Prozent (Volkszählung 2010) stellen die Katholiken immer noch die grösste Gruppe der Wohnbevölkerung dar. Solche Faktoren sind es, die Liechtenstein von aussen als ein katholisches Land erscheinen lassen.

Rasche Säkularisierung

Die Innenwahrnehmung dürfte davon in vielen Punkten abweichen. Der Ehrentitel «Landeskirche» in der Verfassung ist eben nicht gleichbedeutend mit einer «Staatskirche». Ausserdem ist das Land gerade dabei, unter dem Leitwort einer «Trennung von Kirche und Staat» das Staatskirchenrecht zu modernisieren und eine paritätische Ordnung

der Religionen im staatlichen Recht anzustreben. Eine explizit christliche Partei fehlt in Liechtenstein, und in der politischen Debatte spielen religiöse Motive nahezu keine Rolle. Das Wirtschafts-, Bildungs- und Alltagsleben ist weitgehend säkularisiert, kaum zu unterscheiden von einem Kanton Zürich oder Land Vorarlberg. Der durchschnittliche Pfarreigottesdienst in den Gemeinden ist schwach besucht; überhaupt dürfte der Kirchenbesuch in den letzten Jahren - es gibt dazu keine Statistik - markant abgenommen haben. Die offizielle katholische Kirche selbst hat sich weitgehend in den Altarraum zurückgezogen, wo ein vorkonziliarer Stil vorherrschend wurde. Auf die Gesellschaft und auf sozialethische Themen hat die Kirche kaum noch Einfluss. Vie-

le der Menschen, die bei der Religionszugehörigkeit «katholisch» in der Volkszählung ankreuzen, dürften in Distanz zur institutionalisierten Kirche leben. Die Sinngehalte der christlichen Feiertage sind kaum noch bekannt.

Neue Artikelreihe

In diesem Spannungsverhältnis von Aussen- und Innenwahrnehmung, in dieser Spannung zwischen katholischem Land und säkularisierter Wirklichkeit begehen wir heute den Feiertag «Aschermittwoch» und damit den Beginn der vierzigstägigen Fastenzeit. Das «Volksblatt» beginnt mit diesem Datum eine Reihe von Artikeln, die dazu beitragen sollen, das Bewusstsein für den Sinn der Feiertage im Kirchenjahr zu fördern und zu stärken.